

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

21.6.1847 (No. 167)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 21. Juni.

N. 167.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende Semester der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abomirt man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg.

Man ersucht, die Bestellungen in gefälliger Bälde zu machen, damit in dem Bezuge des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

U e b e r s i c h t.

Der Krieg in Mexiko.

Deutschland. Aus dem badiſchen Oberland (Schliengen als einseitiger Ausgangspunkt der Eisenbahn; Verbindung mit Basel; Fruchtpreise). Von der Donauquelle (Berichtigung). Tuttlingen (Wollmarkt). Ulm (die Plünderung bei den letzten Unruhen). Aus Bayern (deutsche Auswanderer aus Rußland zurück). Aus Franken (Erfahrungen über die Kartoffelkrankheit; wunderliche Hypothese; Landwirtschaftliches). Darmstadt (der Großfürst-Thronfolger von Rußland). Mainz (Fruchtmarkt). Sibirien (der Terasererin). Detmold (Ermäßigung der Wechselladung). Hamburg (Näheres über den Krawall). Von der Unterelbe (Dampf-Schiffahrt von Glückstadt nach England und New-York). Von der Spree (Nachlaß der kirchlichen Händel). Berlin (ständische Verhandlungen; Kaulbach; Jenny Lind). Breslau (Einbruch der ständischen Verhandlungen). Wien (der niederösterreichische Landtag; beschleunigter Postverkehr mit Petersburg).

Schweiz. Luzern (die Gegenstände der Presse).

Belgien. Brüssel (Unruhen in Tongern und Antwerpen).

Frankreich. Straßburg (die Rheinzüge). Paris (der Proceß des Prin. v. Girardin; die Nachricht von Unruhen in Dporto ungegründet; die Abgeordnetenversammlung).

Griechenland. Athen (in Patras die englische Flagge beschimpft).

Der Krieg in Mexiko.

New-York, 30. Mai.

Am 19. Mai landete das Dampfboot Endora von Veracruz in Neu-Orleans; am Tage vorher landete der Mary Kingsland, der den Obersten Graf Bongars (einen gebornen Franzosen) mit Depeschen für das Kabinett in Washington an Bord hatte. Beide Schiffe bringen Nachrichten aus Veracruz vom 14., aus Jalapa vom 11., aus Mexiko vom 3. Mai.

In Jalapa und Perote hatte sich die Lage der Dinge nicht geändert; Puebla schien nach den Neußerungen der Rundschafter kaum Widerstand leisten zu können. In dem Augenblick, wo General Scott Jalapa verließ, um gegen die Hauptstadt vorzurücken, erließ er eine Proklamation an die Mexikaner, aus der ich Ihnen die bezeichnendsten Stellen hier mittheile:

Mexikaner! Was geschehen ist, läßt sich nicht mehr gut machen; aber neuem Unglück für die Zukunft vorbeugen, das könnt Ihr. Ich habe Euch schon hundertmal versichert, daß sowohl das amerikanische Volk als auch die Regierung der Vereinigten Staaten einen aufrichtigen Frieden mit Euch wünschen. Thut also darnach, daß er möglich werde. Verlaßt endlich Eure gegen uns gefassten Vorurtheile; seyd nicht länger der Spielball selbstthätiger, hochmüthiger Menschen, und betragt Euch wie eine große amerikanische Nation. Gebt die letzten Spuren des alten Koloniallebens auf, und lernet eine wahre Republik seyn; dann werdet und müßt Ihr ein großes und glückliches Volk werden. Vergesst keinen Augenblick, daß wir Amerikaner sind, und hofft niemals, daß Euer Glück aus Europa kommen werde. (Diese Phrase ist gegen die angebotene Vermittlung Englands gerichtet.)

Mit Erstaunen haben wir gesehen, wie der Feldennuth und die tapferere Vertheidigung der mexikanischen Garnison von Veracruz gerade von dem General verdächtigt wurde, der selber so schmachlich bei Buena Vista geschlagen worden war. Endlich, nach einer noch schimpflicheren Niederlage bei Cerro-Gordo, föhntet Ihr doch einsehen, wenn eigentl. Ihr Euer Vertrauen geschenkt habt.

Das härteste Gemüth mußte sich beim Anblick des Schlachtfeldes nach dem Kampfe von Cerro-Gordo empört fühlen. Eure Generale, die Ihr so lange bezaplet, ohne daß sie Euch je nur den geringsten Dienst leisteten, vertiehen Euch durch ihre Feigheit, Unerschaffenheit, und ihr schlechtes Beispiel. Unter den Todten und Sterbenden, von denen das Schlachtfeld überfüet war, stieß man auf keine Spur von militärischen Ehren; von dem ersten Tage des Krieges bis heute lieft Ihr Eure Todten, wie gefallenes Vieh, unbegraben verkaufen, Eure Verwundeten ohne ärztliche Hilfe zu Grunde gehen, wenn nicht Eure Besieger für Euch Liebes- und Soldatenpflicht ausübten!

Den Truppen, die unter solchen Ausfichten in den Kampf gehen, muß man den ersten Rang unter allen Soldaten der Welt einräumen; denn sie gehen in die Schlacht ohne Hoffnung auf Ruhm, wenn sie jemals siegen sollten, ohne Aussicht auf Theilnahme, wenn sie unterliegen, ja ohne die Gewißheit, ein Grab zu finden, wenn sie fallen....

Und zum guten Ende sey Euch denn gesagt, daß, wenn es noch thun sollte, eine Armee von 100,000 Mann in Euer Land einrücken wird. Dann seyd versichert, daß man den Streit mit Euch ein für allemal auf eine sichere, dauernde, und entscheidende Weise beendigen wird.

Die Errichtung von Guerillasbanden ist nur schädlich und schimpflich für Euch selber; unserer Armee sind diese Räuberbanden vollkommen unschädlich. Habt Ihr aber fort, und zu reizen, statt uns verschönl. entgegen zu kommen, dann schreibt es Euch selbst zu, wenn wir Gewalt mit Gewalt erwidern.

Ich verberge es Euch nicht, ich ziehe mit meiner Armee auf Puebla und Mexiko los; von diesen Orten aus werde ich nochmals zu Euch

reden. Ich wünsche den Frieden, die Freundschaft, und die Einigkeit; an Euch liegt es, ob Ihr den Krieg vorzieht. Niemals aber, davon könnt Ihr überzeugt seyn, werde ich einem einzigen meiner Worte untreu werden.

Wienfield Scott.

Aus dieser Proklamation, so wie aus den Erklärungen von neun Zehnthellen aller amerikanischen Zeitungen, unter denen sich durch Klarheit der Darstellung und ein tiefes Verständnis unserer Zustände der Evening Express und der Courier and Enquirer, so wie der französisch geschriebene Courier des Etats unis auszeichnen, geht hervor, daß die Amerikaner diesen Streit keineswegs wegen der Texasfrage und einiger Geldpunkte begonnen haben, sondern daß diese Punkte nur ein Vorwand waren, hinter dem sich die eigentlichen Ursachen versteckten. Diese wahren Ursachen sind heute noch, wo man fast am Ziele angelangt ist, verbergen zu wollen, wäre Thorheit. Die Amerikaner der Vereinigten Staaten wollen und müssen sich über das gesammte nördliche Amerika ausdehnen. Ist die Reihe Mexiko's vorbei, dann kommen die beiden Canadas. Die Amerikaner fürchten, in Mexiko möchte sich bei der gänzlichen Verwahrlosung des Staats (d. h. als Rettungsmittel aus der Anarchie) das monarchische Prinzip einstellen, und damit dem Einfluß Englands Thür und Thor öffnen; die Amerikaner sehen die Einwanderung in riesigen Dimensionen anzuwachsen, und halten es für eine Pflicht, durch Vergrößerung ihres Territoriums die Bodenpreise auf ihrem niederen Standpunkte zu erhalten; endlich ist Präsident Polk entschlossen, den ganzen Strich von Yucatan und Guatemala vor Einberufung eines neuen Kongresses zu besetzen, und den Plan des Durchstiches der Meerenge von Tehuantepec nicht an der Eigentumsfrage der betreffenden Territorien, durch die er geführt wird, scheitern zu lassen!

Die Furcht, die ich in meinem letzten Schreiben äußerte, daß selbst mit Einnahme der Hauptstadt der Friede keineswegs verbürgt seyn werde, ist seitdem zum Axiom aller Parteien und Staatsmänner geworden. Kein Mensch denkt mehr an einen andern Vorschlag, als an definitive Besiegung der sämmtlichen mexikanischen Seehäfen im mexikanischen Meerbusen, und militärische Befestigung der festen Plätze in Kalifornien und im Inneren des Landes, bis unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten in Mexiko eine Regierung gegründet ist, mit der man einen ernstlichen Frieden zu schließen hoffen kann. Mit jedem Tage gewinnt daher der Krieg an Bedeutung, und das Vertrauen auf den Ausgang ist so entschieden, daß die Kapitalisten dem Präsidenten Polk bereits zehnmal so viel Geld angeboten haben, als er zu verwenden wüßte.

Doch kommen wir von den Erwägungen auf die Ereignisse zurück. In Veracruz sprach man von einem Plane Santa-Annas, die Stadt zu überfallen; indes scheint die Sache nur ein Gerücht zu seyn, das von einem Ueberfall herrührt, der von einer mexikanischen Truppenabtheilung in Santa Fe (einem Dorf nahe bei Veracruz) ausgeführt wurde, und bei dem zehn amerikanische Soldaten fielen. Die Guerillas überhaupt sind weiter Nichts als herumziehende Banditen, die Feind und Freund plündern. Die Post von Mexiko nach Jalapa ward am 1. Mai gänzlich beschlagnahmt, und auf dem weiteren Wege noch von sieben verschiedenen Banden angehalten. Der eigene Sohn Santa-Annas steht an der Spitze einer dieser Banden, die eine wahre Landplage für die Mexikaner geworden sind.

Was die Hauptstadt Mexiko angeht, so bestätigen sich die früheren Mittheilungen von der vollkommensten Auflösung aller Staatsgewalten. Präsident Anaya (der zehnte Präsident der Republik seit 18 Monaten) hat bereits alle Autorität verloren. Man beabsichtigte, am 15. Mai abermals zu einer neuen Wahl zu schreiten, und während der Feind im Herzen des Landes steht, balgen sich die Thoren um das letzte Fünkchen von Einfluß herum, das noch unter der Ägide eines gänzlich verfallenen Staatsgebäudes glimmt. Diese Anarchie beschränkt sich nicht auf die Hauptstadt. Die nördlichen Provinzen Guadalarara, Ducretaro, Zacatecas, Durango, und San Luis erklären bereits, daß sie sich von Mexiko losreißen; die andern Provinzen zeigen sich vollkommen indifferent, und keine schickt auch nur einen einzigen Pfaster in die Staatskasse, keinen einzigen Mann zum Heer, um der bedrohten Hauptstadt damit beizustehen.

In dem Anerbieten der Engländer, als Vermittler aufzutreten, sahen übrigens auch die Mexikaner das Geipens

*) Unsere Leser werden bemerken, daß Dies nicht sonderlich zu der vorerwähnten Proklamation stimmt, nach welcher der Krieg aus purer Freundschaft geführt wird. Bekanntlich entstand derselbe dadurch, daß die Mexikaner nicht geneigt waren, einen Bestandtheil ihres Staates abtreten zu wollen; nun stellt sich heraus, daß selbst der Anspruch auf Texas nur ein „Vorwand“ war, der noch viel weiter gehende Ansprüche der Vereinigten Staaten im Gefolge hatte. Ob die Annahme eines förmlichen Eroberungssystems der innern Freiheit der Union zuträglich seyn werde, muß die Zukunft lehren. Das Beispiel der französischen Republik nach ihren Siegen, so wie der Republik in Südamerika nach ihren Militärrevolutionen, spricht nicht dafür. In einer allzugroßen Ausdehnung des schon jetzt kolossalen Gebietes könnte die Union sich selbst verlieren, während schon in dem weiteren Zuwachse von Staaten (wie Texas) ein bedeutendes Element für die Erhaltung des innern Gleichgewichts liegt.

A. d. R.

des Eindringens der Monarchie, und in einer Art von Kongreß wurde es mit 44 gegen 33 Stimmen abgelehnt; dagegen beschloß man, bei der Annäherung der Amerikaner gegen die Hauptstadt die Regierung und die Staatsarchive nach Morelia zu verlegen. (Morelia, auch Valladolid de Mechoagan genannt, ist die Hauptstadt des Departements dieses Namens, ungefähr 40 Wegstunden (in derselben Breite) von Mexiko. Die Stadt hat gegen 25,000 Einwohner.)

Was die Vertheidigungswerke angeht, die man in der Eile aufwarf, so sind sie von wahrhaft kindlichem Umfange; sie sind gemacht, nur um irgend Etwas zu machen; ein Augenzeuge versichert, daß man die beiden Wälle im Osten der Stadt mit Fußritten umwerfen könne. Dagegen überstürzten sich die Regierungsbefehle, welche alle möglichen Maßregeln befehlen, ohne daß nur Mittel und Menschen da wären, um sie auszuführen; dagegen schafften sie neue Ehrenzeichen, am linken Arme zu tragen, „für die Helden von Buena Vista“; dagegen zerfleischen, beschimpfen, entehren sich die drei großen Parteien der Puros, der Moderados, und des Klerus in Flugschriften, Maueranschlägen, und Zeitungsartikeln, und erschöpfen sich in Steigerungen der Ausbrüche für den Parteihag, für welche die deutsche Sprache kaum die Worte besigen dürfte.

Mitten unter diesem Geheul von Verwünschungen wagt die Friedenspartei kaum ihre Stimme zu erheben; doch in wenig Tagen wird ihre Rolle beginnen.

Unterdessen nehmen die amerikanischen Schiffe in Kalifornien einen Hafen um den andern. Am 1. April hat die Kriegesloop Portsmouth im Hafen von San Jose die amerikanische Fahne aufgesteckt; dann nahm sie von drei andern Häfen, San Lucas, La Paz, und Loreto Besitz, so daß jetzt auch die ganze Landzunge von Kalifornien in unserer Gewalt ist. Verhältnismäßig übrigens sind das unbedeutende Vorfälle, die auch hier kaum mehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, da alle Augen auf Mexiko allein gerichtet sind.

Deutschland.

Aus dem bad. Oberlande, 17. Juni. (Mannh. Z.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, wird der Güterverkehr auf der Eisenbahn-Strecke von Freiburg bis Schliengen mit dem 1. Juli sich bis nach Schliengen ausdehnen, und von diesem Zeitpunkt an wird Schliengen der Mittelpunkt alles Verkehrs unserer Gegend werden. Es wird auch deshalb mit dem 1. f. M. in Schliengen ein ausgedehntes „Expeditions- und Kommissionsbureau“ eröffnet werden.

Zwischen Schliengen und Basel besteht seit dem 14. d. M. eine Omnibusfahrt.

Auf einigen der letzten Fruchtmärkte des Oberlandes haben die Früchte wieder, jedoch unbedeutend, aufgeschlagen, was man der Witterung der letzten Woche zuschreibt.

Von der Donauquelle. Unter dieser Bezeichnung bringt der Tagesherold einen Berichtigungartikel, in dem es unter Anderem heißt:

In der Oeberrheinischen Zeitung Nr. 80 las man einen Artikel, welcher die schmähliche Tendenz hat, die Amtstadt Hüfingen nah und fern in ein schlimmes Licht zu setzen. Vergessens erwartete man eine Widerlegung dieses Schmähartikels von dem Gemeinderathe oder einem andern Bewohner dieser arg gescholtenen Stadt; es geschah aber bisher Nichts, vermuthlich weil sie glauben, jene auffallende Verfälschung verfehlt von selbst ihres Zweckes.

Neben einigen übel angebrachten schlechten Wigen gibt der Verfasser auch Unwahrheiten zum Besten, z. B. das am 3. März abgebrannte Haus sey nur 900 fl. werth gewesen; ferner die Häuser seyen schon wieder angezündet, wo es vor der Arnte brennen werde; im Volke wisse man Nichts von Untersuchungen über Brandstiftung u. s. w. All' Diesem ist kein wahres Wort; vielmehr wird nach jedem Brande im Amte Hüfingen der Entstehungsurache streng gerichtlich nachgeforscht. Der hämische Seitenhieb auf die amtlich bestellten und beidigten Schäger wird von selbst abgestumpft durch die anerkannte Rechtllichkeit dieser Männer, welche als „Handwerker“ doch wohlhabend und redlich genug sind, bei der Erfüllung ihres Amtes weder Haß noch Günst walten zu lassen.

Wenn Hüfingen auch als uralte, schon vor dem 30jährigen Kriege bestandene Festung vermöge seiner vielen alten, engverbundenen Häuser und engen Gassen mehr Brandunglück, als andere benachbarte Orte, zu beklagen hat, so darf Dieses doch bloß seiner Bauart beigemessen werden, nicht aber, wie der feindselige Korrespondent gerne thun möchte, zum Anlaß dienen, ihre Bürgerchaft als eine Nordbrennerrotte darzustellen, die dadurch „Verkehr, Verdienst, und Besserstellung ihrer Wohlhabenheit u.“ erstreben wolle.

Dieser Berichterstatter scheint so übel unterrichtet, als jener, der seine Leser stets mit Nachrichten von einer deutsch-katholischen Gemeinde zu Hüfingen unterhält, an welchem Orte jedoch nicht mehr als ein einziger Bürger das deutsch-katholische Bekenntniß wirklich abgelegt hat, und Alle, die sich bei ihm zeitweise versammeln, lediglih Auswärtige sind,

was zur Steuer der Wahrheit hier nicht unberührt bleiben darf, wenn von den Zuständen Hüfingens die Rede ist.

Tuttlingen, 18. Juni. (Schw. M.) Seit einigen Tagen ist es hier sehr belebt: unser Wollmarkt hat viele Fremde aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes hieher geführt. Die Zufuhren an Wolle sind um ein Namhaftes stärker, als die des vorigen Jahres, und der Verkauf ging namentlich gestern sehr lebhaft.

Mün. Im heutigen „allgemeinen Anzeigebblatt“ wird zu Veranschaulichung der bei den Unruhen am 1. Mai gestohlenen und bis jetzt noch nicht beigebrachten Gegenstände aufgeführt. Es befinden sich darunter 800 fl. baar Geld, einiges Silberzeug, Haus- und Küchengeräthe, Kleidungsstücke, eine große Menge Mehl &c.

Bayern, 18. Juni. Fortwährend wandern viele Familien aus dem südlichen Deutschland nach Russland und Polen aus, besonders seitdem die Preise der Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten eine so bedeutende Steigerung erfahren haben. Es sind aber in diesem Jahre auch bereits wieder Familien aus Russland und Polen zurückgekehrt und zwar in den traurigsten, beklagenswerthesten Verhältnissen. Sie hatten zum Theil durch grobe Betrügerien all ihre Habe eingebüßt und konnten nur durch fremde Unterstützung zurück in ihre Heimath gelangen. Die Aufnahme, die sie und ihre Landsleute in Polen fanden, war am wenigsten geeignet, sie ihr altes Vaterland vergessen zu machen, indem man ihnen überall mit offenem Haß und Verachtung entgegentrat.

Nach dieser abermaligen Erfahrung, und bei der gegen die Deutschen dort herrschenden Gesinnung werden die Zeitungen ein gutes Werk thun, wenn sie gegen jede Auswanderung nach Russland und Polen stets von neuem ihre warnende Stimme erheben.

Franken, 17. Juni. Die Erfahrungen, die Ihnen in Nr. 159 dieses Blattes in Betreff der Kartoffelkrankheit mitgetheilt wurden, hat man auch bei uns durch vielfache Beobachtungen bestätigt gefunden.

Von den gelehrten Dekonomen sind zwar in diesem Betreff zahlreiche Hypothesen aufgestellt worden; es scheint aber, daß der einfache Landmann weit eher den Nagel auf den Kopf getroffen hat, indem er die Ursache des Verderbens dieser Knollen einer ganz nahe liegenden Erscheinung beimißt. Wenn nämlich nach starkem Schlagregen eine große andauernde Hitze eintritt, so bildet sich auf der Oberfläche des Bodens eine feinharte Kruste, welche keine Verdunstung der im Innern befindlichen Feuchtigkeit und keinen Stoffwechsel zuläßt. Die Folge davon ist, daß Gährung und die Zerlegung der organischen Substanz eintritt.

Auf dieselbe Weise ist die Kartoffelsäule unter ungünstigen Verhältnissen, wenn auch nur vereinzelt, fast alle Jahre vorgekommen. Man hatte aber bisher nur wenig darauf geachtet, weil man sie als etwas ganz Natürliches ansah. Ueberall, wo man in unserer Gegend im vorigen Jahre die Kartoffeln zum zweiten Male, im Juli oder August, vorsichtig behatete, blieben die Stöcke von der Krankheit verschont. Ich selbst habe zwei Jahre nach einander in einem Hopfenfelde, das spät behatet wurde, ganz gesunde Knollen gezogen, während sie auf meinen daneben liegenden Feldern fast alle von der Krankheit befallen waren. Es geht daraus, wie aus allen früheren Erfahrungen, zur Genüge hervor, daß die Annahme, die Kartoffel habe sich überlebt und ihr Anbau müsse deshalb aufgegeben werden, durchaus un begründet ist.

Als Kuriosum führe ich noch an, daß ein Hr. F. Zuppinger von Weilermaße bei Friedrichshafen in einer kürzlich erschienenen Schrift die Behauptung aufgestellt hat, daß die von dem Gebrauche der Phosphor-Streichzündwaaren herrührende Gase die eigentliche hauptsächlichste Ursache der vorhandenen Kartoffelkrankheit seyen. Der Verfasser hat seine Hypothese nicht ohne Aufwand von Scharfsinn und chemischen Kenntnissen zu begründen gesucht, aber es ist eben nur eine Hypothese und noch dazu eine sehr sonderbare; doch dürfte das Buch in sanitäts-polizeilicher Hinsicht manche Beachtung verdienen.

In den letzten Tagen hatten wir einige warme Gewitterregen, welche den Saaten sehr wohl zu Statten kamen. Die Sommerfrucht, namentlich die Gerste, hatte bereits durch die anhaltende Dürre sichtbar gelitten, und von Korn ist auf trockenen, sandigen Feldern Manches abgestanden. Bei der reichen Fülle der Aeihren werden aber diese vereinzelt Nachtheile nur wenig fühlbar seyn. Die Heuärnte hat begonnen und durchschnittlich einen mittelmäßigen Ertrag geliefert; gering ist dagegen der Kleeschnitt ausgefallen. Die Vortheile der Wälderwiesen haben sich in diesem Jahr in einem glänzenden Lichte gezeigt, indem man auf ihnen noch einmal so viel Heu einbrachte, als auf solchen, die nicht überrieselt werden.

Darmstadt, 18. Juni. (Fr. Journ.) Ihre k. H. H. der Großfürst Thronfolger von Russland und seine Gemahlin sind gestern Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Mehr als drei Jahre sind verlossen, seitdem der großherzogl. Hof zum letzten Male das Vergnügen hatte, das erl. Paar in seiner Mitte zu sehen. Wie man vernimmt, erstreckt sich der Besuch vorläufig nur auf 14 Tage, nach deren Ablauf sich die Großfürstin zum Gebrauch einer Baderkur nach Rissingen begeben, der Großfürst aber von da die Rückreise nach Russland antreten würde; vielleicht mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Kaisers, der noch nicht vollkommen befridigend seyn soll.

Mainz, 18. Juni. (D. V. A. Z.) Schon in aller Frühe ließ die Lebhaftigkeit des Verkehrs auf einen sehr besuchten Fruchtmarkt schließen. Sogar von Straßburg aus, wohin während des Frühjahrs bedeutende Sendungen von hier transportirt wurden, waren in der letzten Zeit wieder Früchte hieher gegangen. Auch die Stadt, welche noch einen Vorrath von etwa 3000 Mtrn. hat, schickte heute eine größere Parthe zu Markt, und der Erfolg bewies die Wohlthätig-

keit dieser Maßregel: sämtliche Preise gingen, wie nachfolgende amtliche Notirung beweist, bedeutend herunter. Durchschnittspreise der dahier vom 12. bis 18. Juni verkauften Früchte: 205 Mtr. Weismehl zu 140 Pfd. 18 fl. 46 fr., 180 Mtr. Roggenmehl zu 140 Pfd. 16 fl., 482 Mtr. Weizen 19 fl. 26 fr., 393 Mtr. Korn 13 fl. 49 fr., 225 Mtr. Gerste 11 fl. 31 fr., 200 Mtr. Haber 6 fl. 51 fr.

Biebrich, 17. Juni. (D. V. A. Z.) Die Versammlung der Mitglieder des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas wurde gestern gehalten. Das Hauptergebnis der gepflogenen Erörterungen ist der Beschluß: „das Unternehmen mit allen zur Erreichung des wohlwollenden und nützlichen Zweckes erforderlichen Mitteln kräftig durchzuführen.“ Da indeß nicht alle Mitglieder des Vereins anwesend waren, ist für die bei der Versammlung nicht erschienenen ein weiterer Termin bis Anfang Juli gesetzt worden. Von den in Person anwesenden Haupttheilnehmern ist, wie gesagt, der thätigste Weiterbetrieb des großartigen Zweckes gefichert worden.

Detmold, 13. Juni. (Hannov. Z.) Nach dem heutigen Regierungsblatte hat unser Landesherr den Webern des Landes die Webstuhlabgabe bis zu einem Dritttheile des gewöhnlichen Betrages erlassen. Diese Wohlthat kommt einer sehr zahlreichen und betriebamen Klasse zu gute, da die Spinnerei und Weberei ein Haupterwerbszweig des hiesigen Landes ist.

Hamburg, 16. Juni. (Weserz.) Der Aufruhr von gestern Abend hat keine weiteren Folgen gehabt, doch ist es dabei sehr tumultuarisch zugegangen, und die Mündung des Hauses am Scharrenmarkt ist so gründlich vorgenommen, daß nicht einmal die Fensterproffen unverfehrt geblieben sind. Noch vor 11 Uhr ertönte die Lärmtrommel; eine starke Abtheilung Militär und auch etwas Bürgergarde marschirte nach dem Orte des Tumultes. Die bewaffnete Macht benahm sich jedoch mit großer Schonung und Vorsicht. Das Unheil war einmal geschehen, und da die Häufen in ihrem Zerstörungstreiben nichts Weiteres veruchten, ließ man die Menschenmasse sich allmählig verkaufen.

Für heute Abend sind freilich wieder Besorgnisse laut geworden; indeß hat die Beförderung nichts unterlassen, um Ruhe und Ordnung ungehört zu erhalten. Die genannte Gegend, dicht am Hafen, ist bei solchen Anlässen eine der gefährlichsten, weil es daselbst von Individuen wimmelt, denen jede Szene der ungebundenen Wuth und tumultuarischen Zügellosigkeit hochwillkommen ist.

Von der Antarkte, 9. Juni. (Leipz. Z.) Die Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Ostafrika und England wird von der dänischen Regierung sehr begünstigt; das Generalzollkammer- und Kommerzkollegium hatte eine f. Bewilligung beantragt, und diese ist dahin erfolgt, daß für Rechnung der Staatskasse 400 Aktien zu 50 Mk. St. für diese Dampfschiffahrts-Verbindung gezeichnet werden.

Das Projekt einer gleichen Verbindung zwischen Ostafrika und Neu-York ist von einem gebornen Dänen, Chr. Hansen, ausgegangen, der jetzt nordamerikanischer Bürger ist. Es sollen 4 große Dampfschiffe, jedes zu 650 Pferdekraft, dafür bestimmt werden, welche zusammen gegen eine Million Dollars kosten.

Von der Syree, 8. Juni. (Nach. Z.) Bei dem regen politischen Leben, das in allen Kreisen seit der Eröffnung des Vereinigten Landtags bei uns herrscht, sind die religiösen Interessen auffallend in den Hintergrund getreten. Von dem jüngsthin stattgefundenen Konzil der Deutschkatholiken wurde an öffentlichen Orten kaum gesprochen, während die ständischen Verhandlungen das beinahe ausschließliche Gespräch bildeten. Auch die öffentlichen Gerichtsitzungen sind ein guter Ableiter für Religionsstreitigkeiten, indem dieselben besonders in Kriminalsachen sehr fleißig besucht werden, und alle die Mittelklassen stark beschäftigen, die nicht ausschließlich mit Nahrungsorgen zu kämpfen haben.

Das ganze religiöse Dissidentenwesen, welches in nationaler Beziehung immer zu beklagen ist, wäre unstrittig nicht mit der Intensität und in dem Umfange aufgetreten, wenn man die politische Arena früher geöffnet hätte. Daß in dem Mangel politischer Kämpfe, die allein eine Nation stark und groß machen können, die eigentliche Grundursache des modernen religiösen Dissidententhums lag, wird hinreichend durch die Thatfache dargelegt, daß alle religiösen Kämpfe in der Neuzeit stets eine politische Richtung genommen haben, aus dem natürlichen Grunde, weil eben das politische Bedürfnis, das bei keiner zivilisirten Nation sich wegleugnen läßt, nicht allein nicht hinreichend befriedigt, sondern selbst die Verechtigung dazu mannigfaltig besperrt wurde. Ueber dies Hemmnis dürfen wir nun seit der neuern Wendung der Dinge in Preußen glücklich hinweg seyn, und es bleibt nur noch der Wunsch übrig, den religiösen Streitigkeiten von keiner Seite einen so großen und ausschließlichen Werth beizulegen, damit sie sich immer mehr beruhigen und nicht durch eine starke Anfeindung auch wieder neue Stärke gewinnen. Auch aus den politischen Zeitungen sind alle theologischen Disputationen gänzlich verschwunden, und sie begnügen sich damit, bloß die historischen Resultate zu registriren.

Wir legen deshalb einen besondern Werth auf diesen Gegenstand, weil die frühere Zerrissenheit in Deutschland hauptsächlich und vorzugsweise eine religiöse Basis hatte, und uns dem Auslande gegenüber Einigkeit noch immer sehr nöthig ist. Bei den bekannten, stark ausgeprägten und übereinstimmenden Wünschen des deutschen Volks können wir dieselbe nur auf politischem Gebiete erlangen.

Berlin, 16. Juni. Die Paragraphen des Judengesetzes, welche sich auf das den Juden zu verleihende Korporationsrecht beziehen, sind in der Kurie der drei Stände mit wenigen Ausnahmen angenommen worden. Eine völlige Ablehnung dieses Gesetzes, wie von einigen Seiten in Aussicht gestellt war, kann somit nicht stattfinden. Bei den Verhandlungen über das Allgemeine der Frage

haben sich gegen 36 Redner zu Gunsten der Juden ausgesprochen. Gegen die Emanzipation haben sich weniger Redner vernehmen lassen. Das Kultusministerium ward in der Drei-Stände-Kurie von dem Geh. Regierungsrath Dr. Brüggemann vertreten, welcher bekanntlich bei der Ausarbeitung des Judengesetzes, so weit sich dasselbe auf Kultus- und Schulangelegenheiten bezieht, besonders thätig gewesen ist. Den Verhandlungen der Herrenkurie, welcher das Judengesetz gleichzeitig vorgelegt worden ist, hat der Kultusminister Dr. Eichhorn persönlich beigewohnt.

Die Idee des christlichen Staates ward in der Drei-Stände-Kurie von dem Staatsminister v. Thile und dem Geh. Regierungsrath Dr. Brüggemann besonders vertheidigt. Die Rede des Letztern, dessen Nebenergabe bekannt ist, soll auf einen Theil der Versammlung einen großen Eindruck hervorgebracht haben. Der stürmische Beifall war indessen von Jischen von der andern Seite begleitet. Auch von Ständemitgliedern, welche günstig für die Emanzipation der Juden gestimmt sind, hört man die Befürchtung aussprechen, daß die Brüggemann'sche Rede von Einfluß auf die Abstimmung seyn dürfte. Einige Redner sollen es sich daher zur Aufgabe gemacht haben, diesen Eindruck wieder zu verwischen. Hansmann versuchte es gleich in derselben Sitzung, indessen mit weniger Erfolg. Einer der Abgeordneten der Stadt Trier wies darauf hin, daß der Landtags-Kommissar selbst den Ausdruck gethan habe, daß Wohlthaten nicht aufgedrungen werden dürften. Die Juden wollten aber das Judengesetz nicht; wenigstens hätten ihm die Juden der Stadt Trier geschrieben, daß sie es nicht wollten. Diese nicht besonders glückliche Wendung der Rede, welche auch ein Theil der Versammlung mit Vochen beantwortete, hatte eine ernste und scharfe Erwiderung von Seite des Landtags-Kommissars zur Folge.

Mit großer Spannung sieht man der Verhandlung entgegen, in welcher die Zulassung der Juden zu Staatsämtern zur Sprache kommen wird. In Bezug auf die Abstimmung läßt sich noch Nichts mit Bestimmtheit andeuten, wenn auch viele der vorzüglichsten Redner sich für die völlige Gleichstellung der Juden mit den Christen in den bisherigen Verhandlungen über die Frage mit Wärme ausgesprochen haben. Vor Allen ist in dieser Beziehung der Abg. v. Beckerath zu nennen. Der Abg. v. Binde, wenn er sich auch für die Emanzipation aussprach, ließ doch in seiner scharfen Weise einige Bemerkungen über die Juden fallen, welche Letztere empfindlich berühren werden.

Im Allgemeinen finden die Juden an den rheinischen Abgeordneten die eifrigsten Vertheidiger. Bei Vielen derselben trat entschieden die Absicht hervor, die völlige Ablehnung des Judengesetzes herbeizuführen. Daraus läßt sich auch erklären, daß dieselben gegen die Verleihung des Korporationsrechtes gestimmt haben, welches jedenfalls für die Juden von Bedeutung ist und früher von denselben vergeblich erstrebt wurde.

Kaulbach aus München ist vor wenigen Tagen hier eingetroffen. Zur Ausführung der ihm übertragenen großen Freskomalereien im hiesigen neuen Museum hat derselbe noch zwei andere Künstler aus München mitgebracht. Wie man hört, wird der berühmte Meister hier bald zur Arbeit schreiten.

Jenny Lind wird im kommenden September hier erwartet.

Breslau, 11. Juni. (Narb. Kor.) Die übereinstimmenden Erklärungen der Minister Uhden und v. Düesberg, daß keine Verpflichtung für die königlichen Kasen bestehe, die Bankzettel unter allen Umständen anzunehmen, haben wie der Blic eingeschlagen, und ihre Wirkung auf das Publikum ist eine ungeheure. Es ist hier nicht der Ort, uns über dieses folgenreiche Thema weiter zu verbreiten, aber so viel ist gewiß, daß die entschiedene Stellung, welche der Vereinigte Landtag in den letzten Verhandlungen über die Patente vom 3. Februar, und namentlich auch in allen Geldfragen behauptet hat, auf die politische Lage Preußens von einem Einflusse gewesen ist, wie vielleicht kein Ereigniß seit dem Wiener Kongresse.

Die Theilnahme an den ständischen Verhandlungen hat sich aufs neue belebt, und Hunderte belagern die Post, um sich möglichst bald in den Besitz eines Exemplars der Allgemeinen Preussischen Zeitung zu legen. Dabei wird nicht verfehlt, auf die gegen die Vertreter der östlichen Provinzen überwiegende politische Bildung der Vertreter des westlichen Theils der Monarchie hinzuweisen, und man hat sich noch immer nicht von dem Erfahrenen erholt, daß gerade aus Westphalen, der sonst am wenigsten beachteten Provinz, ein Mann wie Binde aufgetreten ist, während die Dispreußen, deren Opposition sonst so viel Aufsehen machte, eine ziemlich untergeordnete Stellung einnehmen.

Wien, 15. Juni. (Schw. M.) Unter die anerkanntesten Verträge unseres diesjährigen (eben geschlossenen) niederösterreichischen Provinziallandtags gehört die den Abgeordneten der landesfürstlichen Städte und Märkte eingeräumte Befugniß, bei den Versammlungen ordentlicher Weise Sitz einnehmen und Stimmfähigkeit ausüben zu dürfen. Es ist natürlich, daß die Wiederbelebung dieser seit langen Zeiten eingeschlafenen Rechte des Bürgerstandes allgemeines Interesse erregt.

In Folge unseres Anschlusses an die preussisch-schlesischen Eisenbahnen ist wöchentlich einmal zur Sommerszeit auch ein beschleunigter Briefverkehr über Stettin nach Petersburg eingerichtet worden, so daß die hiesige Korrespondenz daselbst in 5 Tagen und von dort zurück hier in 5½ Tagen eintrifft.

Schweiz.

Luzern, 9 Juni. (N. Zürh. Z.) Seit etwa zwölf Wochen hielten ein Ruffe und ein Sachse zu ihrem Vergnügen in einem der ersten Gasthöfe hiesiger Stadt sich auf und bezahlten prompt. Vorgestern wurde ihnen von der Kantons-polizei aus verordnet, daß sie binnen 24 Stunden den Kanton zu verlassen haben, oder man werde sie durch Landjäger

fortführen lassen. Als die Fremden auf der Polizei gegen solches barsches, unbilliges Verfahren reklamirten, hieß es, sie haben nun die Stadt lange genug besichtigt können, und sollen sich einmal weiter trollen. Es wurde ihnen vorgeworfen, daß sie Umgang mit sogenannten Schwarzen haben. Es blieb also bei dem Beschlusse. Wenn Etwas als auffallend betrachtet werden darf, so ist es allerdings der Umstand, wie gegenwärtig Jemand zu seinem Vergnügen sich in Luzern aufhalten kann!

Luzern, 14. Juni. (Staatsz. v. f. Schw.) Ein neues Verbrechen der Luzerner Polizei macht die radikale Lügenrunde. Der langen Lüge liegt folgendes Wahre zu Grunde. Im Gasthof zum „Schwanen“ befanden sich allerdings ein Russe und ein Sachse, die sich für Rentiers ausgaben. Es waren aber zwei Kürschnergehilfen, die sich in der Stadt und deren Umgebung herumtrieben, und mit ihren Baronentiteln die Huld bekannter Baronessen zu gewinnen wußten. Nachdem die Polizei ihre Verhältnisse erfahren, ließ sie die hohen Reisenden durch deren Gastwirth anfragen, nach welcher Stadt sie ihre Wanderbücher visirt zu haben wünschten. Sollten sie indessen vorziehen, sich noch länger in Luzern aufhalten zu können, so möchten sie sich gefälligst um die gefesselte Aufenthaltskarte umsehen. Die noblen Reisenden verstanden den Wink, und kehrten unserer Stadt ohne Einspruch den Rücken. Reklamationen wurden erst erhoben, als sie schon fort waren, aber nicht von den beiden Kürschnern, sondern von Demjenigen, welcher in die Neue Zürcher Zeitung wieder eine neue Lüge niederlegen wollte.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. In Tongern haben wiederholte Unruhen stattgefunden; die Gensdarmen hieben scharf ein, und mehrere Personen sind verwundet worden. Auch in Antwerpen kam es auf dem Lebensmittel-Markte abermals zu Thätlichkeiten. Ein Engländer, der sich mit Ausfuhr von Gemüsen, Eiern u. nach London beschäftigt, entging einem wüthenden Volkshaufen nur mit genauer Noth und rettete sein Leben bloß dadurch, daß es ihm gelang, sich in ein Haus zu flüchten, durch die Hinterthüre wieder zu entweichen, und sich schnell in einen Wagen zu werfen, mit dem er davon eilte, ohne daß die nachstehenden Steine ihn trafen.

Frankreich.

Straßburg, 13. Juni. (Allg. Z.) Die seit längerer Zeit zwischen den einzelnen Regierungen der Rhein-Uferstaaten gepflogenen Unterhandlungen bezüglich der Aufhebung der Rheinzölle für Getraide, Mehl, Mühlenfabrikate, und Hülsenfrüchte haben nun endlich zu einem erwünschten Ziele geführt. Der Rhein Zoll wird von den besagten Lebensmitteln vorderhand nicht mehr erhoben. Die Maßregel, welche bereits in Rheinpreußen und in der Pfalz in Vollzug gesetzt ist, wird vorläufig bis zum September ihre Geltung haben.

Paris, 16. Juni. Der Prozeß des Hrn. Emil v. Girardin, Hauptredakteurs der „Presse“, wegen Beleidigung der Pärskammer, ist so verschiedentlich in französischen und auswärtigen Blättern besprochen worden, daß ich mich veranlaßt finde, Ihnen den wahren Sachverhalt bündig auseinander zu setzen. Ohne bis auf den Ursprung der Opposition des Hrn. v. Girardin gegen das gegenwärtige Kabinett zurückzugehen, welches er sechs volle Jahre hindurch eifrig in seinem Blatt vertheidigt hatte, will ich mich darauf beschränken, die Absicht und den Charakter des Artikels der Presse vom 12. Mai zu erörtern, und die Artikel sich gegenwärtig der ganze Streit zwischen dem Hauptredakteur der Presse und Hrn. Guizot dreht.

Der reiche Banquier Fould der Aeltere ist bei den vorjährigen Deputirtenwahlen durchgefallen. Um ihm den Trost einer Vergütung zu gewähren, erbot sich Hr. Granier de Cassagnac, Hauptredakteur der „Epoque“, ihm zur Pärre zu verhehlen, wenn Hr. Fould sich herbeilassen wollte, 80,000 Franken in die Kasse der in den letzten Jügen liegenden Epoque einzuschließen. Auf diese Thatsache, deren Wichtigkeit von Niemand in Zweifel gezogen wird, baute Hr. v. Girardin in seinem Blatte vom 12. Mai die förmliche Anklage gegen das Ministerium, daß unter dessen Verwaltung die Pärwürde feil geboten werde. Sie wissen, daß hierauf ein Mitglied der hohen Kammer den Antrag stellte, den Hauptredakteur der Presse vor dem Richterstuhl der Pärskammer zur Verantwortung zu ziehen, und daß dieser Antrag von der Pärskammer angenommen wurde. Da Hr. v. Girardin Mitglied der Kammer der Abgeordneten ist, so mußte vorerst die Erlaubniß der letztern eingeholt werden, den Angeklagten gerichtlich vorzuladen. Sofort wurde im Pallast Bourbon (der Deputirtenkammer) eine Kommission niedergesetzt, um Hrn. v. Girardin zu vernehmen, bevor die Kammer über den gegen ihn gestellten Antrag der Pärskammer zur Verhandlung schritt.

Hr. v. Girardin, anstatt dieser Kommission die verlangten Auskünfte und Erläuterungen zu geben, richtete an dieselbe ein Schreiben, worin er den Verdacht, der Würde der Pärskammer zu nahe treten zu wollen, von sich abzuwälzen sucht, ohne jedoch Beweismittel anzugeben, wodurch er im Stande wäre, die Behauptung zu rechtfertigen, daß wirklich Jemanden um den Preis von 80,000 Fr. die Pärwürde versprochen worden sey. Es wird versichert, daß darüber keine andern Beweise bestanden, als die Kassenbücher des Hrn. Fould, welche jedoch dieser nicht vorzeigen mag, um sich nicht wegen Theilnahme an einem Bestechungsversuche einen Prozeß auf den Hals zu laden. Kurz, so richtig an sich die Thatsache bleibt, daß Hrn. Fould die Erlangung der Pärre um 80,000 Fr. in Aussicht gestellt wurde, so wahr ist es auch, daß Hr. v. Girardin sich außer Stand findet, den gesetzlichen Beweis davon zu liefern.

Da nun das Kabinett der ganzen Geschichte fremd geblieben ist, so verlangt Hr. Guizot, daß Hr. v. Girardin Dies öffentlich erkläre, folglich indirekter Weise die gegen die Regierung in der Presse vorgebrachte Beschuldigung zurücknehme. Hr. v. Girardin aber, welcher in der Hoffnung, daß

Hr. Fould seine Kassenbücher zur öffentlichen Vorzeigung hergeben würde, überall erklärt hat, er habe Waffen in Händen, um Hrn. Guizot zu stürzen, mag jetzt nicht den Schein eines eifigen Prahlers haben, und besteht auf seiner gegen das Ministerium gerichteten Beschuldigung, obwohl er dieselbe nicht gerichtlich beweisen kann. In Folge dieser Halsstarrigkeit hat das Kabinett sich vermüthigt gefunden, die Beschuldigung vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen, und die Kommission der Deputirtenkammer stellt in diesem Sinne den Antrag, der Pärskammer die Ermächtigung zur Einleitung des Prozesses gegen den Hauptredakteur der Presse zu bewilligen. Der Bericht der Kommission wird morgen (17.) im Pallast Bourbon zur Verhandlung kommen.

Personen, welche mit Hrn. v. Girardin in naher Beziehung stehen, versichern, daß er bei der öffentlichen Diskussion um keinen Schritt zurückweichen, sondern gerade die nämliche Stellung behaupten werde, die er der Kommission gegenüber eingenommen hat. Das Resultat davon kann kein anderes seyn, als daß die Majorität die erforderliche Erlaubniß zur Vorladung des Hrn. v. Girardin vor die Pärskammer bewilligen wird. In diesem Fall will aber Hr. v. Girardin gegen das Votum der Deputirtenkammer Protest einlegen. Vor der Pärskammer wird er desungeachtet erscheinen, jedoch nicht um in der gerichtlichen Verhandlung darzutun, in wie weit die gegen das Kabinett gerichtete Beschuldigung gegründet sey oder nicht, sondern lediglich um vor der Pärskammer abermals auf das feierlichste zu betheuern, daß es nie in seiner Absicht gelegen habe, durch den Artikel vom 12. Mai die Würde derselben zu verletzen.

Ueber alles Weitere wird Hr. v. Girardin jeden Aufschluß und Beweis, den man von ihm verlangen möchte, verweigern. Dadurch läuft er freilich Gefahr, von der Kammer verurtheilt zu werden; aber er erwidert dabei seinen Zweck in so fern, daß der Verdacht gegen das Ministerium wegen Begünstigung der Untriede, wodurch man Hrn. Fould 80,000 Franken abgelockt hat, nicht gehoben wird, was geschehen würde, wenn Hr. Girardin gestehen müßte, er könne seine eigene Behauptung durch keine gesetzlichen Beweise darthun. Ob Hr. v. Girardin hiemit den besten Weg eingeschlagen hat, erscheint bis zur Stunde sehr zweifelhaft. Wenn er sich schmeichelt, auf diese Art Hrn. Guizot zum Sturze zu bringen, so irrt er sich stark. In der öffentlichen Meinung wird Hr. v. Girardin als ein Mann gelten, der Das, was er gesagt, nicht zu beweisen vermochte. Dadurch stumpft er im voraus die Pfeile ab, welche er später auf Hrn. Guizot abzuschleusen sich vorbehält.

Paris, 17. Juni. Briefe aus Oporto von neuerem Datum erwähnen kein Wort davon, daß daselbst in irgend einer Weise die Ruhe gestört worden wäre. Die durch spanische Blätter hierher gekommene Nachricht von der Ermordung mehrerer englischen Familien in jener Stadt (in Folge eines Volksaufstands) scheint demnach auf einer Erfindung oder auf irrigen Gerüchten zu beruhen. Auch in Madrid selbst nahm man die Nachricht als sehr zweifelhaft auf.

Paris, 18. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern mit großer Majorität beschloffen, die Bewilligung zu dem Gerichtsverfahren gegen Hrn. v. Girardin zu ertheilen, was sofort durch eine Bottschaft an die Pärskammer mitgetheilt wurde. Die Presse zeigt in fünf Zeilen an, daß Hr. E. v. Girardin, weil er es verschmäht habe, zu seiner Vertheidigung Eigennamen zu nennen, vor den Pärshof verwiesen sey. Die Oppositionsblätter sprechen sich, wie herkömmlich, unbesonnen gegen das Ministerium aus; sie gestehen zu, daß Hr. v. Girardin Nichts bewiesen habe, fügen aber bei, das Ministerium habe sich auch nicht gerechtfertigt. Der National hebi hervor, daß der konservative Abgeordnete A. Fould nicht mit den Zentren gegen Hrn. v. Girardin, sondern für ihn votirte, und, als Girardin die Tribüne verließ, auf ihn zuwies und ihm die Hand drückte. Der Prozeß vor der Pärskammer wird noch in diesem Monate beginnen.

Griechenland.

Athen, 7. Juni. (Allg. Z.) In Patras fiel am Allerheiligsten eine Unordnung vor, bei welcher die von einigen Joniern auf einer Bude aufgesteckte englische Flagge zu Boden fiel und dann von einem Haufen zerrissen durch die Strafen getragen worden seyn soll. Der englische Konsul drang mit Ernst auf Genugthuung.

Vermischte Nachrichten.

In Krefeld kam neulich eine Betrügerei eigener Art zur Entdeckung. Zu zwei in Neuwied wohnenden Brüdern kommt eine fremde Frau und gibt vor, sie sey von einem reichen, unverheiratheten Onkel, der in der Nähe von Kempen ein bedeutendes Gut besitze, beauftragt, die Brüder als seine Verwandten zu einem eiligen Besuch dringend einzuladen. Zugleich erzählt sie, wahrscheinlich durch Kenntniß einiger Familienverhältnisse sich Vertrauen erwerbend, daß jener Onkel schwer erkrankt sey, und hart bedrängt werde, sein ganzes Vermögen der Kirche zu testiren; der Onkel wolle jedoch Nichts davon hören, und meine nicht ruhig sterben zu können, so lange er nicht die Gewißheit habe, daß sein Gut an die rechten Erben komme. Zu diesem Zweck habe er sie heimlich beauftragt, seine in Neuwied wohnenden Verwandten auszufundensuchen und schnell zu ihm zu holen. Die vom Himmel fallende Erbschaft macht jene zur schleunigen Reise bereit. Natürlich halten sie die Frau auf der ganzen Reise frei; diese jedoch macht schon in Köln unter einem Vorwande den Versuch, das Dampfschiff zu verlassen, da ihr aber der Konducteur erklärt, daß das Schiff nur kurze Zeit anhalte, setzt sie mit den Brüdern die Reise bis Krefeld fort. Hier rüth die Frau ihren Begleitern, bevor sie den Onkel selbst besuchten, sich erst zu dem Notar zu begeben, um von diesem sich die gebührige Auskunft über das Vermögen des Testators zu verschaffen. Zugleich bittet sie um ein paar Thaler Vorkauf, um noch einige Einkäufe davon zu besorgen, und verspricht, in einer halben Stunde die Brüder bei dem Notar abzuholen. Sie erhält das Geld, und die hoffnungsvollen Erben eilen zu dem Notar, der sie mit großem Erfreuen anhört, und ihnen eröffnet, daß ihm im ganzen

Kempener Kreise kein wohlhabender Gutsbesitzer des bezeichneten Namens bekannt sey, und auch schwerlich ein solcher existire! Bergeblisch harrten die Erben, deren Hoffnungen nun schon etwas kleinlaut geworden, auf ihre Reisegefährtin: — diese bleibt verschwunden, und sie müssen endlich einsehen, daß sie von Neuwied bis Krefeld genarrt worden sind, um einer schlaun Betrügerin die Reisetkosten zu ersparen.

Am 15. Juni trat Fräulein Rachel zum ersten Male in Köln auf, und entsprach, wie der Rheinische Beobachter sagt, den großen Erwartungen, die man von ihr hegte, vollkommen. Sie gab die „Phädra“ von Racine. Vorher wurde ein im vollsten Sinne des Wortes unanständiges Lustspiel, „la Cigale“, gegeben.

Aus Freiburg in Schlesia schreibt die Allgemeine Oberzeitung: Im Anfange dieses Monats stieß man bei Gelegenheit eines Hausbaues in dem nahen Dorfe Polensitz, und zwar beim Grundgraben, auf menschliche Knochengeriippe. Man grub nun weiter nach, und fand deren vier vollständige, unter denen eines von fast riesenhaften Verhältnissen sich befand. Mehrere Fuß von diesen entfernt, fand man noch eine so große Anzahl menschlicher Gebeine, daß man einen sogenannten Vierteilort damit angefüllt, und, wie jene Gerippe, auf den Kirchhof getragen hat. Einer der hiesigen Aerzte und ein fürstlicher Justizrath wurden als Augenzeugen hinzugerufen. Wie und zu welcher Zeit jene Gerippe hierher gekommen seyn mögen, davon hat man keine Vermuthung. Dem Ansehen nach mögen sie wohl fast ein Jahrhundert dort liegen.

Ueber das tragische Ende der Gräfin Görlich schreibt das Mannheimer Journal aus Darmstadt unter Anderm: Den ganzen Tag über hatte sich die Gräfin in ihren Zimmern eingeschlossen gehalten, und war für Niemand zugänglich gewesen. Abends gegen 11 Uhr entsetzt Feuerlärm; man öffnet mit Gewalt ihr Schlafzimmer, und findet sie todt, von Rauch und Feuer umgeben, welches alsbald gelöscht wurde. Obgleich den ganzen Tag über zu Hause, war sie doch angekleidet, als wenn sie nach Hofe hätte fahren wollen: ein prächtiges Atlaskleid und ein kostbarer Perlenhalsband umhüllten, halb zerstört und verbrannt, die unkenntlich gewordene Leiche, da Kopf und Hals insbesondere fast ganz verkohlt waren, und so ausfahen, daß ein sehr konzentrierter Verbrennungsprozeß stattgefunden haben mußte.

Aus Hamburg schreibt man: Ein interessanter Diebstahl, der in letzter Zeit hier geschehen, wird auf Rechnung von Berliner Gästen gesetzt, welche uns die Eisenbahn zuführt. Wohlgestellte Herren kommen in ein Privathaus, wo die Herrschaft abwesend ist, und bringen Blumenkränze und Guirlanden mit, um für den morgigen Geburtstag des Familienvaters die Zimmer zu schmücken. Der Bediente sieht darin kein Arg, öffnet bereitwillig die Zimmer, und leistet selbst Hilfe. Es zeigt sich, daß noch Blumen fehlen. Die Herren geben dem Bedienten Geld und bitten ihn, schnell in den nächsten Laden zu laufen, wo sie auf den Nothfall Blumen bereit zu halten bestellt hätten. Es läßt sich denken, daß, als der gute Mensch zurückkam, die Guirlanden und mit ihnen alle nur irgend ergreifbaren Kostbarkeiten verschwunden waren.

Die in Frankfurt gastirende Mad. Wardot-Garcia wurde auf den Wunsch des Herzogs von Nassau von dem Theater-Intendanten eingeladen, auch in Wiesbaden einmal zu singen. Mad. Wardot-Garcia war dazu bereit, wenn man ihr ein Honorar von 50 Louisdor zähle und ihrem Gatten das Jagen auf der herzoglichen Jagd zugestehet. Die letztere sündbare Forderung fand keine Berücksichtigung, und so unterblieb die Gastrolle der Mad. Wardot-Garcia.

Der „Contemporaneo“ vom 8. Juni berichtet: „Am 14. Juni, als am Jahrestage der Schlacht von Marengo, wird das kolossale Standbild Bonaparte's zu Marengo errichtet werden. Hr. Delacro am Alexandria (Sardinien) hatte sich seit mehreren Jahren bemüht, der berühmten Waffenthat, welche jenes italienische Genie über die Heroen der Geschichte erhob, ein Denkmal zu setzen. Er hat, außer einem großen Theile des Schlachtfeldes, das Haus, in welchem Napoleon verweilte und den bekannten Brief an den Kaiser von Oesterreich schrieb, angekauft, wieder hergestellt, mit Anlagen umgeben, und das Zimmer, in dem der große Krieger ruhte, mit nach der Schlacht aufgefundenen Waffen ausgeschmückt. Das Standbild wird in der Nähe der Straße von Turin nach Genua aufgestellt werden.“

In der Gegend zwischen Schöneck und Berent (bei Danzig) ist vor kurzem eine mit Kartoffeln und Getraide beplante Anhöhe ganz verschwunden und Wasser an ihre Stelle getreten. Die Anhöhe lag an zwei Seiten von Landseen begränzt. Auf der Stelle, wo bisher die Anhöhe lag, soll das Wasser sehr tief seyn, und Augenzeugen versichern, daß nach dem Ereigniß der See kein klares Wasser enthielt, sondern einem breiartigen Gemengel glich. Die Landleute meinen, ein Sturm habe den Sand ins Wasser geweht und die Anhöhe unter- und überpflüßt; es ist aber wahrscheinlicher, daß tief unten eine Erd- oder Felsöhle, vielleicht in Kalkstein, eingeschürzt ist, und so die Einkenkung auf der Oberfläche veranlaßt hat. Dergleichen Naturerscheinungen sind nicht selten.

Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 19. Juni.		Pr.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	107 1/8	107 3/4
"	"	4	—	97 1/2
"	Wiener Bankaktien	3	70 1/8	—
"	fl. 500 Loose	—	1960	—
"	fl. 250 Loose von 1839	—	155 1/4	—
"	Bethmann'sche Obligationen	4	120 1/8	—
"	ditto ditto	4 1/2	96 1/2	—
Preußen.	Preussische Staatsanleihe	3 1/2	100 1/8	—
"	50 Thlr. Prämienanleihe	—	94	—
Baden.	Obligationen	3 1/2	90	96 1/8
"	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	58 1/4	—
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	36	35 1/8
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	95 1/4	—
"	ditto v. J. 1846	3 1/2	91 1/8	91 1/8
"	ditto	3	88 1/2	—
Kurbayern.	Launsaaktien à 250 fl. ohne Div.	—	359 1/4	—
Bayern.	Partialloose à 40 Thlr. Preuß.	—	32	31 1/8
"	Ludwigskanal-Aktien	—	—	—
Darmstadt.	Obligationen	3 1/2	92 1/8	—
"	ditto	4	—	98 3/8
"	Partialloose à fl. 50	3 1/2	78 1/4	78
"	ditto à fl. 25	—	—	28 1/2
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	91 1/2	—
"	Partialloose à fl. 25	—	—	26
Holland.	Integralen	2 1/2	57 1/4	57 1/8
Würtemb.	Obligat. b. Rothschild n. Ersche.	4 1/2	100 3/8	100 3/8
"	ditto	3 1/2	88 1/8	88 1/8
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Bethm.	—	—	35 1/4
Spanien.	Span. Ardoin's incl. 13 Coup.	5	22 1/8	22 1/2
"	ditto inländische	3	29 1/4	29 1/2
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.	—	—	96 1/8
"	Obligationen à fl. 500	4	81	80 1/4
Portugall.	Obligationen in L. St. à fl. 12	3	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Diez.

Literarische Anzeige.
A. 767. In Unterzeichnetem sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Karlsruhe durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung, in Rastatt durch B. Panemann:

Die Kultusformen
der
evangel. Kirche Württembergs.

Von
Dr. Wilhelm Ludwig Wullen.
gr. 8. brosch. Preis 1 fl.
Diese Schrift legt sich die Aufgabe, unsern Kultus nach seinen Hauptzügen darzustellen, die an ihm wahrnehmbaren Mängel zu beleuchten, und jene Reformen zu bezeichnen, welche von tieferer Wissenschaft, wie von dem Ernste der Gegenwart gefordert werden.
Wir glauben die Uebersetzung auszusprechen zu dürfen, daß vorliegende Leistung des Herrn Verfassers nicht weniger Theilnahme finden werde, als seine bekannte, eine Entwicklungstufe bildende Abhandlung über Kirchenvertröge.
Stuttgart und Tübingen, Juni 1847.
J. G. Cotta'scher Verlag.

A. 835. Freiburg. Anzeige.

Durch die Ausdehnung des Gütertransports auf der badischen Eisenbahn mit dem 1. Juli dieses Jahres bis Schliengen, haben wir, unter Beibehaltung des hiesigen Geschäfts, Vorkerkungen getroffen, die Verladung der Güter auch von Schliengen aus aufs billigste und prompteste nach allen Richtungen besorgen zu können; indem die Güter an unsere Adresse mit der Bemerkung:

„zur Ablage im Bahnhof in Schliengen“

gerichtet werden.
Wir behalten uns vor, unsern Geschäftsfreunden Frachtkosten einzusenden und bitten bei Expeditions-Anlässen über hier und Schliengen uns zu unterstützen, wozu wir, wo es unser Bestreben bleiben wird, durch unsere Beförderung in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.
Freiburg i. B., den 18. Juni 1847.

Expeditions- & Kommissions-Verein.

A. 823. [31].
Empfehlung.
Der Unterzeichnete empfiehlt

Hauptniederlage
der rühmlichst bekannten
Flügel- und Tafelklaviere

von
A. Wiber in München,
und einen bedeutenden Vorrath von andern bauerhaft gebauten, guten Instrumenten allen Musikfreunden bestens.

A. 824. Dwingen. Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Willens, sein eigenthümliches anderthalbhöckeriges, von Stein neugebautes, an der Ueberlinger, Salemer, Pfüllendorfer, Stockacher Straße gelegenes Wohnhaus sammt dem sich dabei befindlichen Garten unter der Hand zu verkaufen, welches sich unter Andern vorzüglich für einen praktischen Arzt eignet, da in der ganzen umliegenden großen Landschaft kein solcher anfällig ist.
Die Kaufbedingungen sind jeden Vormittag beim Unterzeichneten zu erfahren.
Dwingen, den 15. Juni 1847.

Michael Orlandi, Kaufmann.

A. 791. [33]. Bruchsal. Verkaufsanzeige.

Die israelitische Gemeinde zu Bruchsal hat mehrere, durch neue innere Einrichtung der Synagoge entbehrlich gewordene Synagogengebäude, einen Predigerstuhl und 6 Stück gläserne Hängelichter, alles im besten Zustande, käuflich abzugeben.
Der Synagogenrat:
Seitl. G. Seiflinger.

A. 813. Durlach. Zwangs-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung vom 30. März 1847, Nr. 10,294, werden dem Jakob Ludwig Schenkel von hier nachbenannte Liegenschaften
Montag, den 30. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Rathhause dahier im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber erreicht worden.
Gebäude.
1. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit einem kleinen ebenfalls bewohnbaren Nebenbau, nebst Werkstätte, Waschküche, Scheuer, Stallung und Hofstätte in der Kronengasse, neben Johann Georg Senger Wb. und Johann Knecht, vornen die Kronengasse, hinten das Mauerlochgäßlein.
Dazu gehören noch:
16 Ruthen Garten.
A. d. e.
2. 1 Viertel 2 Ruthen auf der untern Reuth, neben Schloffer Schrot und Georg Adam Nagel.

3.
1 Morgen 1 Brl. 11 Rth. im Eisenbafengrund, neben Heinrich Meier's Wb. und Anstößer.

4.
23 Rth. in der Birt, neben Johann Adam Andreas Heide und Johann Ludwig Naub's Wb.

5.
1 Brl. 38 Rth. auf den Rabenhäusen, neben Schwannewirth Giese von Aue und Adam Jakob Kleiber.

6.
1 Brl. 26 Rth. im Kochsacker, neben Ludwig Zehmann und Spitalacker.

7.
1 Brl. 30 Rth. im Bergfeld, neben Thomas Deder und Heinrich Leber.

8.
2 Brl. 20 Rth. im weißen Reine, neben Christoph Jakob Kiefer und Spitalacker.

9.
2 Brl. 22 Rth. im Geiger, neben Kammerrath Bang Wb. und August Dreher.
Durlach, den 4. Juni 1847.
Bürgermeisteramt.
S a h r e r.

A. 819. [21]. Nr. 634. Unterwiesheim. Zwangsversteigerung.

Zufolge gebrüder Veräußerung großh. Oberamts Bruchsal vom 29. März 1845, Nr. 10,629, 16. Mai 1846, Nr. 15,518, und 11. März 1847, Nr. 9923, werden dem hiesigen Bürger und Tagelöhner Johannes Glück und dessen Ehefrau ihre sämmtlichen Liegenschaften zum zweiten Male im Zwangswege öffentlich versteigert.
Tagfahrt zur Versteigerung hat man auf
Donnerstag, den 1. Juli d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Rathhause dahier mit dem Bemerkten anberaumt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn auch der Schätzungspreis nicht erreicht werden wird.
Beschreibung der Liegenschaften:
Anschlag:

1 Viertel 27/8 Ruthen Weinberg im Schwollenberg; einf. Michael Glück, andf. Rain 100 fl.

2. 1 Brl. Ader im Rosen; einf. Karl Merk, andf. Sophie Glück 60 fl.

3. 39 Rthn. Ader im Schneberg; einf. Bernhard Oberst, andf. Karl Friedrich 50 fl.

4. 1 Brl. 27/8 Rthn. Ader auf der hinteren Reuth; einf. Katharine Glück, andf. Georg Blind 60 fl.

5. 1 Brl. 27/8 Rthn. Ader alda; einf. Katharina Glück, andf. Jakob Eup. 60 fl.

6. 1 Brl. 3 Rthn. Weinberg im Eifenacker; einf. Jakob Herle, andf. Karl Lautenschlager 100 fl.

7. 1 Brl. 3 Rthn. Weinberg in der Rebl; einf. der Wald, andf. Weinbergsgewann 70 fl.

8. 32/8 Rthn. Weinberg alda; einf. Susanna Glück, andf. die Pohl
Die Steigerungsliebhaber hiezu werden ammit hoflich eingeladen.
Unterwiesheim, den 16. Juni 1847.
Das Bürgermeisteramt.
Pöppinger.

9. vdt. Wimer, Rathschreiber.

A. 836. Karlsruhe. (Wolldecken-Versteigerung.)

Freitag, den 25. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
werden in dem Kasernen-Requisiten-Magazin vor dem Rappurter Thor 122 Stück abgängige Wolldecken in kleinen Abtheilungen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.
Karlsruhe, den 20. Juni 1847.
Großh. bad. Kasernen-Verwaltung.
M a r r.

A. 799. [31]. Emmendingen. (Bau-Afford.)

Die Erbauung eines steinernen Thurns an die evangelische Kirche zu Dwingen soll im Wege der Soumission an tüchtige Meister in Afford gegeben werden. Es sind veranschlagt:

die Mauerarbeit	zu 1842 fl. 18 fr.
„ Steinbauerarbeit	„ 567 „ 4 „
„ Zimmermannsarbeit	„ 400 „ 6 „
„ Schreinerarbeit	„ 146 „ 19 „
„ Schlosserarbeit	„ 301 „ 20 „
„ Glaserarbeit	„ 16 „ 18 „
„ Blechenerarbeit	„ 333 „ 21 „
„ Anstreicherarbeit	„ 72 „ 53 „

Lustragende wollen ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis
Mittwoch, den 30. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
auf der Domänenverwaltung dahier abgeben, zu welcher Stunde die Eröffnung geschehen wird.
Die Pläne, Bedingungen und Ueberschläge liegen in der Woche vom 21. bis 26. Juni auf bezeichneter Kanzlei zur Einsicht offen.
Emmendingen, den 15. Juni 1847.
Großh. bad. Bau-Inspektion.
S a u m l l e r.

A. 840. [31]. Nr. 19,776. Freiburg. (Das Schuldenwesen des Zähringerhofswirthe Gustav Rehfus dahier betreffend.)

Der hiesige Bürger und Gastwirth Gustav Rehfus zum Zähringerhof hat sich zahlungsunfähig erklärt; derselbe sucht jedoch zur Abwendung des förmlichen Konkursverfahrens einen Stundungs- und Nachlassvergleich mit seinen Gläubigern abzuschließen.
Es werden deshalb alle jene, welche an Gustav Rehfus dahier Forderungen zu machen haben, aufgefordert, solche in der auf
Freitag, den 16. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr
angewandten Tagfahrt auf die hiesige Kanzlei anzu-melden, und sich über die Vergleichsvorschläge zu erklären, widrigenfalls sie bezüglich des Stundungsvertrages als der Mehrheit der Gläubiger beitretend angesehen werden sollen.
Freiburg, den 13. Juni 1847.
Großh. bad. Stadtmant.
K i r n.

A. 722. [32].
Transatlantische Post-Dampfschiffahrt
zwischen
HAVRE & NEW-YORK.

Direktion: **A. Herout, de Handel & Cie.** in Havre.
General-Agentur: **Washington Finlay** in Mainz.
Zweite Abfahrt den 25. Juni 1847.
Der Dienst wird versehen durch die vier Dampffregatten:
Union, Philadelphia, New-York, Missouri,
jede von 450 Pferdekraft und 1800 Tonnengehalt.

Diese Dampffregatten übernehmen den Transport der Depeschen, Reisenden und Waaren von Havre nach New-York und zurück.
Die Abfahrten finden regelmäßig zweimal jeden Monat statt.
Diese Dampffregatten sind auf den Werften und unter der Leitung der königl. französischen Marine-Ingenieure erbaut, und zeichnen sich durch ihre Solidität und Schnelligkeit aus.
Die Direktion hat Nichts in der Ausstattung versäumt, und es wird der Reisende jede Bequemlichkeit der Einrichtung, so wie gute Tafel finden.
Der Preis des ersten Plazes beträgt ab Havre 500 fl.
Der zweite Platz wird für die Dienerschaft der Passagiere des ersten Plazes reservirt.
Für den dritten Platz (Zwischendeck) sind die Preise je nach den Stations-Plätzen in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien und Havre tarifirt.
Das Zwischendeck, welches 300 Personen faßt, ist in zwei Räume eingetheilt, wovon der eine zu Schlafstellen für Männer, der andere für Frauen eingerichtet ist.
Die Schlafstellen sind für je zwei Personen mit Matratzen und Decken versehen.
Die Passagiere des dritten Plazes erhalten täglich:
Frühstück, bestehend aus Kaffee und Zwieback;
Mittagsessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch nebst einer halben Flasche Wein;
Abendessen, bestehend aus Fleisch und Gemüse nebst einer halben Flasche Wein.
Für freie Bedienung, Verpflegung und Medikamente ist gleichfalls gesorgt.
Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
Generalagent der Dampfschiffs-Linien zwischen Havre und New-York.
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:
die Herren Stempf & Widmann in Karlsruhe.
Hermann Fries in Heidelberg.
Th. Paravicini in Bretten.
Maximilian Eisig in Oestringen.
J. B. Engelhard in Bruchsal.
F. J. Steinruck in Achern.
Wm. Bougino in Freiburg (Breisgau).
G. Classen, Inspector der kölnischen Dampfschiffe, in Mannheim.
H. Ottmann, Director der Diligences royales.
H. Hipgé, „ „ Diligences generales } in Strassburg.
J. Tartier „ „ Diligences Henry & Co. }
Carl Riecker in Pforzheim.

A. 830. [21]. Nr. 14,265. Eitlingen. (Aufsorderung.)

Rudolph Stein von hier, Sohn des verstorbenen Georg Stein, welcher bei der Konstriktion für das Jahr 1847 die Losnummer 125 gezogen und bei der untern d. Januars d. J. erfolgten Refrutationshebung officirt wurde, hat sich bei dem Regimente, welchem er zugetheilt wurde, nicht eingefunden, sondern sich von hier entfernt, ohne seither wieder zurückzukehren, und derselbe wird daher aufgefordert,
binnen 4 Wochen
sich dahier zu stellen und seiner Konstriktionspflicht Genüge zu leisten, widrigenfalls er der Refrutation für schuldig erklärt, und in eine Geldstrafe von 800 fl. verurtheilt wird, seine persönliche Befragung aber vorbehalten bleibt.
Eitlingen, den 10. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
B e d.

A. 845. Nr. 19,976. Pforzheim. (Zählung.)

Zwischen gestern Abend bis heute morgen gegen 11 Uhr wurden im Gasthause zur Post dahier 10 bis 11 Friedrichs'or, 1 Zehnguldenstück, 2 Fünftaler-scheine, 4 Dukaten, worunter 3 württ., und 1 Louisd'or entwendet. Es wolle hierauf sowie auf den zur Zeit noch unbekanntem Thäter gefahndet werden.
Pforzheim, den 18. Juni 1847.
Großh. bad. Oberamt.
D i e b.

A. 831. Nr. 15,041. Eitlingen. (Zählung.)

Der unten signalisirten Wallburga Rückert von Bruchsal soll ein Urtheil des hochpreisdienstlichen Postgerichts vom 4. d. M. eröffnet werden.
Da nun die Verurtheilte sich nicht in ihrer Heimath aufhält, und deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden die Polizeibehörden ersucht, die Rückert, insofern sie betreten würde, mittelst Transports anher abliefern zu lassen.
Signalment der W. Rückert:
Alter: 19 Jahre.
Größe: 5' 1".
Statur: schlant.
Haare: blond.
Stirn: hoch.
Augenbrauen: blond.
Augen: blau.
Nase: groß.
Mund: gewöhnlich.
Kinn: rund.
Gesicht: oval.
Farbe: gesund.
Zähne: gut.
Eitlingen, den 19. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Sunoltstein.

A. 779. [32]. Nr. 7923. Rheinbischofsheim. (Bekanntmachung.)

Den 15. Juni d. J. errant der Schiffer Martin Uebel aus Heilbrunn, die hiesigen Amtsbekanntmachung Rheinbischofsheim, in dem Rheine, als er im Begriffe war, Kaskinensholz über den Strom zu führen.
Bis jetzt konnte seine Leiche noch nicht aufgefunden werden.
Indem wir den Personendeschrieb des Martin Uebel beifügen, bitten wir sämtliche Behörden, über etwaige Landung des Verunglückten in ihren Bezirken uns unverweilt Mittheilung zugehen lassen zu wollen.
P e r s o n e n d e s c h r i e b.
Alter, 27 Jahre.
Größe, 5' 6".

A. 776. [32]. Nr. 7938/43. Blumenfeld. (Zollbeurtheilung.)

Am 13. März d. J.,
Nachts 10 Uhr, wurden von dem Gränzamt-Rheinbischofsheim auf Gemerkung Viechs 42 Sekter Kernen aufgefressen.
Kerner am 25. April, Abends 6 Uhr, auf Gemerkung Rheingens, 3 Sekter.
Middam am 27. v. M., Nachmittags 3 Uhr, auf Gemerkung Rheingens, 9 1/2 Pfund Käse.
Ebenso am 29. v. M., Nachts 2 Uhr, auf Gemerkung Büßlingen, 84 Pfund Zucker und 11 Pfund Kaffee.
Sodann am 30. v. M., Morgens auf derselben Gemerkung, 44 Pfund Zucker und 3 Pfund Kaffee.
Endlich am selben Tage, Abends 9 Uhr, auf der gleichen Gemerkung, 1 1/10 Pfund Baumwollwaaren.
Gemäß § 27 des 3. St. G. werden etwaige Eigenthümer aufgefordert, ihre Ansprüche
binnen 14 Tagen
dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Waaren zu Gunsten der Zollkasse konfiszirt werden würden.
Blumenfeld, den 13. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
D r e y e r.

A. 828. Nr. 20,815. Offenburg. (Entmündigung.)

Die volljährige Taubstumme Rufina Müller von Ebersweier wurde wegen Blödsinns entmündigt und unter Vormundschaft des Wendel Armbruster von da gestellt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Offenburg, den 15. Juni 1847.
Großh. bad. Oberamt.
Lichtenauer.